



Abend =

Zeitung.

197.

Dienstag, am 18. August 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. E. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dornenpfad und Wildbahn.

(Fortsetzung.)

Die einsame Ursine harrete indes mit Sehnsucht auf des Helfers Erscheinen, auf die Rückkehr der Enkelin und schmachtete jetzt auch nach einem Seelenarzte, denn der ängstende Brustkrampf, das Grauen vor dem drohenden Tode und dem furchtbaren Jenseit erschütterten ihr verwildertes Gemüth und machten es den Mahnungen des Straf-Engels zugänglich. Die Gunst des räthselhaften Schicksals hatte sich vordem an ihr wie an so vielen Aehnlichen erschöpft — es hatte der muthwilligen Verrätherin des liebevollen Gatten in jenem Tarnin einen ausdauernden Beschützer zugetheilt, der die Verstoßene nach der ersehnten Heimat, ja bald darauf sogar zum Traualtare führte und auf den Händen trug. Aber der Ritter fiel, als Ursinens Huld und Treue gleich seinem Wohlstande bereits zertrümmert war, im Zweikampfe mit einem treulosen Hausfreunde und der Witwe blieb jetzt nur ihr eben gebornenes Mädchen, welches späterhin Marions Mutter ward. Sie übergab es, damaliger Unsitte gemäß, einer entfernten, auf dem Lande wohnenden Amme und machte nun die angestammte Mitgift, wie ehedem als Bühnentänzerin im *entrechat ouvert*, im *battement*, im *Gliederspiele* und *Todesprünge* geltend, die ihr zu neuen Lebensfreuden halfen.

Aber das wechselnde Leben duldet keinen Bestand, und selten hat der Beifall der Zeitgenossen die Günst-

linge des Musageten bis in den Spätherbst ihres Webens begleitet. Noch leistete die Künstlerin Ursine Ungemeines, doch die Vorliebe der Menge verführte, die lobpreisenden Kritiker wurden zu Krittlern, ihr Stern erblich, von neuen, aufgehenden Meteoren überstrahlt. Da thaten sich, zum Troste der Gebeugten, zwei andere Blumenwege auf. Der reiche, angenehme, doch unaussprechliche Sarmate, Herr *Pieczny* suchte, wie einst *Froschleber's* Schwester, eine gebildete Pariserin für seine vier mutterlosen Waisen, um diesen Naturkindern die Sprache, Sitte und Haltung der Töchter Frankreichs anzueignen, auch um ihm selbst bisher als gefellige Freundin das Leben zu erhellen, welchem es in der unlustigen, unfern der türkischen *Moldau* gelegenen Heimat an Würze jeder Art gebrach. Die Kindlein waren, laut des Pans Bethenerung, bildsame, engelhafte Wesen und die Bedingungen nächst der zugesicherten künftigen Leibrente anziehend genug, Ursinen für den mehrjährigen Aufenthalt am *Weichbilde* der Gessittung zu entschädigen. Ihn überbot jedoch ein sechzigjähriger Landsmann jenes verwünschten *Sir John*, welcher sie seit dem ersten Zusammentreffen, mit der Innigkeit eines *Sechszehners* liebte — der in *Jamaika* angeessen, des nächsten dahin zurückkehren und die Geseierte — zwar zur Gemahlin nicht, wohl aber zur *Eva* seines *Paradieses*, zur Herrin zahlloser schwarzer und farbiger *Sklavinnen* erheben, derselben überdieß die ergibigste seiner *Zuckerplantagen* zum Erbtheile verschreiben wollte. Ein

zwiefaches Füllhorn! nur verkümmerte die schwierige Wahl, des Glückes unverhoffte Gunst. Der Zauber jenes Feenlandes, die süße Pflanzung und des Pflanzers ernste Passion fielen zwar, im Vergleiche zu der leidigen Hofmeisterei und der volhynischen Steppe, gleich Goldbarren in's Gewicht, aber ihr graute vor dem Weltmeere und den tropischen Orkanen, vor der Wuth der Stechfliegen und des gelben, dort endemischen Fiebers. Zudem berühmte sich Sir Humphry, so oft er seine bedeutenden Vorzüge an's Licht stellte, einer eisenfesten Gesundheit, die selbst allen Miasmen der glühenden Zone getrozt habe, verwünschte eben so aufrichtig zwei eingesseichte, Hauptsehler, den Jähzorn sammt der Eifersucht und wußte nicht, daß das versunkene Nasenbein sein bärenartiges Gesicht um ein so unergötzlich mache. Der ebenfalls gesunde Pole war dagegen mild und fein, jung, wohlgeformt und wohl selbst dem Hector der Ilias keine zierlichere Nase geworden. Auch bangte der Gewandten nicht vor dem zukünftigen Verufe, denn sie hatte ja bereits eine viel bedeutendere Lämmerherde zu dem Wasserbrunnen der verbiage, zum saut en l'air und der fausse-apparence geleitet und ihre Mutterpflicht blieb unverletzt, da die bemittelte, kinderlose Pathe des Säuglings sich zur Aufnahme der kleinen Victorie erbot.

Ursine glich jetzt, unschlüssig zwischen beiden Drängern stehend, einem Körper, der von zwei gleichmächtigen, sich entgegenwirkenden Kräften angezogen, im Ruhepunkte verharren muß, und beschloß demnach, wie früher oft, den Fall des Looses entscheiden zu lassen. Sie versenkte die Kiste ihres Frühstückes, eine süße und eine saure, auf dem Teller zurückgebliebene Kirsche in den Stricksack, schüttelte diesen und griff — ergriff und speiste freudig den Wolhynier, da sich der saure Humphry zum Glücke in die Faltenwürfe des Futters verlaufen hatte.

Der köstliche Nachgeschmack jener magischen Herz-Kirsche ward unter Weges täglich neu, doch hätte der Erwählte wohlgethan, gleich dem Westindier auch seines Hauptsehlers zu gedenken, welchen der achttägige Aufenthalt in Warschau plötzlich an's Licht zog. Immer unmuthiger kehrte derselbe dort, oft erst um's Morgenroth, aus dem Kreise zahlreicher Freunde und Bekannten zurück; am achten Morgen erschien sogar statt des Ersehnten nur ein Brief, welcher das beispiellose Unglück im Spiele als den Grund seines nothgedrungenen Verschwindens bezeichnete. Derselbe gedachte nächst dem eines wackern, reichen, lebenslustigen Verwandten, dem

er die Unvergeßliche dringend empfahlen, der Frauenschöne und Frauenhuld zu schätzen wisse und ihr unfehlbar ohne Säumen als guter Genius erscheinen werde.

Der Schluß des herzbrechenden Geständnisses schützte Ursinen vor der Ohnmacht, welche ihr bei Lesung dieses zuhing, doch wehrte sie um so weniger dem unnützen Ausbruche der Verzweiflung, da es höchst rathsam war, sich von dem verheißenen Stellvertreter als eine Trostlose finden und ihn auch das Frauenweh empfinden und würdigen zu lassen.

Er kam — die säuerlichste aller Kirschen, neben welcher Sir Humphry zur Ananas ward, nächst dem berauscht — fortwährend lachend — ein verwachsener, einäugiger Faun, der das Geberden der tragischen Muse zu Spotte machte, jedoch beiher ihr Tändelschürzchen wie Jupiter den Schleier der Danae vergoldete. Frei von der grämlichen Mißgunst des verschmähten Jamaikers, gönnte ihr dieser seltsame und seltene Gönner jede gefellige Freude, drückte willfährig auch das sehende Auge zu, wenn ihr flammendes Paar auf anziehenderen Formen verweilte, wenn Andere sie in's Theater und zum Maskenballe führten, starb aber nach Jahr und Tagen, von einem Lachkrampfe getödtet, um Vieles zu früh für die Witwe Tarnin und den erkenntlichen Kreis seiner Genossen.

An der Weichsel verschollen, finden wir Ursinen bei dem Heergeräthe eines zärtlichen Husaren-Majors auf den Schlachtfeldern von Liegnitz und Torgau, doch bald darauf in Hinterpommern von den Kosaken gefangen und geherzt, im Innern des russischen Reiches verschwindend.

Wie der fromme Aeneas und die züchtige Sophie auf der Reise von Memel nach Sachsen, hatte die Ungerathene vieler Menschen Sitten und Städte gesehen, Vieles gethan und gelitten; hatte jenseit der Wolga, anfänglich von süßen, bald aber von schmachlichen Verhältnissen, von Siechthum, Dürstigkeit und verübten Freveln gefesselt, erst nach einer Reihe von Jahren das Mittel zur endlichen Heimkehr gefunden. Die Todtgeglaubte kam, entstellt und erschöpft, als Bettlerin am Pilgerstabe nach Paris zurück und suchte die Pflegerin ihres Töchterchens auf, die ein Gespenst zu sehen wähnte. Auch Victoria, zur Jungfrau gereift, hörte verbläffend und in Thränen zerfließend, daß es die Mutter sey, welcher sie eben ein Almosen darbieten wollte und deren verödetes Herz jetzt des Lebens Silberblick, die Freude an dem Daseyn und Gedeihen dieses anmuthigen, einzigen Kindes, erhellte.

Sie ward sofort gekleidet, gebettet, erquickt, von der zärtlichen Tochter mit rastloser Sorgfalt gepflegt, und ihre Pathe sprach am Schlusse der ersten ausführlichen Mittheilung zu Ursinen:

Im Uebrigen hat Gott gesorgt und Deinem Mädchen schon seit Jahr und Tagen einen stillen Hilfen- gel zugeneigt, der es mit wahrer Vaterliebe begünstigt, es mit Güte bedeckt und dem ich, nach billigem Bes- denken, freie Hand ließ, da selbst sein Beichtiger die Gottesfurcht und Sittlichkeit des Herrn Markis Dar- con freudig anerkennt. Der Würdige ist unser Haus- genosse, ist eben so reich als angenehm, die Freigebig- keit selbst und bekleidet ein vornehmes Hofamt.

Die Andeutung eines solchen Beschützers würde jede rechtliche, verständige Mutter mit Schrecken und Besorgniß erfüllt haben, Ursine aber faltete wonniglich bewegt die Hände, sie blickte dankbar himmelwärts und sah in dem verdächtigen Glückschimmer den Wieder- aufgang ihres längst versunkenen Sternes, denn ein so thätiger Vormund des Töchterchens mußte vor Al- lem auch dessen Mutter in Gnaden bedenken und be- geben. Zwar hatte die Pathe, welcher jenes Verhält- niß goldene Früchte trug, den Markis ungebührlich erhoben und verengelt, doch gehörte derselbe allerdings zu den Gutartigeren seiner Kaste, ehrte bis jetzt die Geliebte; aber bethörte sie durch die nie geahnte Fülle geistiger und leiblicher Reize, die er der Serngläubigen andichtete — durch den erregten Stolz, der Liebling eines Pairs im Reiche der Myrten wie der Lilien zu seyn. — Bald genug aber führten Eros und Anteros das schäferliche Paar aus Edens Garten auf den Weg alles Fleisches hinab, wiederholte sich zum tausendmal tausendsten Male die Geschichte des ersten Sünden- falles, verzagte Victoria als werdende Mutter und je- ne Beide ängsteten nun den verführten Gönner wie einst die Furien den Atriden. Ihm aber konnte es, als einem hochgeborenen Herrn und Würdenträger, nicht beifallen, das Töchterchen der anrühigen Witwe Tarnin an den Altar zu führen, doch fand sich ein erwünschtes Auskunftsmittel. Thaddäus, der schöne, unbescholtene, dem Markis treu ergebene Kammer- diener, war an Geist und Leib, an Einfalt und Ge- müth Froshleber's Seitenstück und dessen seligster Ge- danke der Besitz des blauen Engels seiner Heimat, welcher die Großältern früher zum Wohlstande erhob, auch eben jetzt versteigert werden sollte. Dieser statt- liche Gasthof war sein, Falls er dem gefallenem Engel die Hand bot und sich zum Urheber eines zweiten,

annoch ungeborenen bekannte. Thaddäus hatte über- dem die angetragene, holde und gutmüthige Dolorosa längst in der Stille gefeiert und späterhin den Gebiet- er um das geahnte Glück beneidet, nun aber ermutht- igte ihn der Trost, daß er, gleich Tausenden, eine junge Witwe oder eine Geschiedene in Victorien heim- führe und der Raum von hundert Stunden reichte hin, sie von dem bisherigen Versucher zu trennen. Das Grundstück ward ihm zugeschlagen, den Kaufpreis deckte der Markis, und Marion betrat bald darauf, von einem Seufzer des scheinbaren Vaters und den Thränen der schamrothen Mutter begrüßt, den künft- igen Dornenpfad. Dem Seufzenden aber ahnte nicht, daß ihm der Tod die dankbare, anhängliche, ihren Fehltritt durch Treue und Pflichterschöpfung bedeck- ende Gattin nach dem Verlaufe eines glücklichen Jahrzehends entreißen, daß er die unwillkommene Mit- gift so zärtlich als ein leibliches Kind lieben und daß die arge Nachfolgerin der Verlorenen ihn von dem nährenden, stattlichen Hausaltare in die unwirthliche Fremde hinaustreiben werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Palindrom.

1.

Ach! es barg das letzte Haus
Meinen Freund, den treubewährten,
Meines Lebenslaufs Gefährten,
Und sie trugen ihn hinaus
Zu der Ruh' im Erdenchooß,
Unser aller letztes Loos.

2.

Jahre schwanden, wiederkam
Ich zum stillen Grabesrande
Auf des Kirchhofs Friedenslande,
Wo von ihm ich Abschied nahm,
Und des letzten Hauses Wort
Fand ich umgedreht nun dort.

3.

O! wie tröstend! Eben so
Wendet sich das Leid der Erde,
Daß dort oben wieder werde,
Was hier unten trauert, froh.
Kennten wir im Sonnenglanz
Nur des Räthsels Wort erst ganz! —

Th. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s H a m b u r g.

(Fortsetzung.)

Senator Jenisch hatte drei sehr schöne Gemälde der Beschauung hinzugegeben: „St. Goar predigt den Fischern das Evangelium“, woran die Gruppierung so wie die einzelnen Figuren zu loben; doch störte es in etwas den Eindruck, daß sich auf den Gesichtern der Zuhörer so wenig Theilnahme an der Predigt des heiligen Mannes zeigte. Ob der Maler (Emil Ebers in Düsseldorf) dieses beabsichtigte? — Ein Gleiches zeigte sich auf dem zweiten Bilde, von Jos. Pehl aus München, jetzt in Griechenland: „Griechische Häuptlinge lassen sich die Proklamation Otto des Ersten vorlesen“, worauf man die Portraits des Kolokotroni, Notis Boyzaris, Sturnari und mehre Andere sah, und welches in der Ausführung trefflich zu nennen war. Hier aber war die Misachtung und Unaufmerksamkeit in den Mienen der griechischen Krieger gewiß Absicht und — wohl nach dem Leben. Viele Theilnahme erweckte das dritte Bild: „Eine neapolitanische Fischerfrau sitzt neben der Wiege ihres kranken Kindes“, von Franquelin in Paris, welches in Charakteristik und Ausführung trefflich zu nennen ist.

Ein recht gut gedachtes Gemälde war: „Die Sakristei“, von Martin Gensler in Hamburg, worauf ein alter Geistlicher in Pergamenten blättert, und: „Salzburg“, von Georg Häselich in Hamburg, eine mit Wahrheit und Effekt ausgeführte Landschaft. — Hogarthische Phantasie zeigte „das Kirchweihfest im bayerischen Hochlande“, von Herm. Kauffmann, „der Jahrmarkt“, von H. Stuhlmann in Hamburg, und „der Gewürzkrämer“, von Carl Schröder in Braunschweig.

Das Gemälde: „Hugo Grotius Flucht“, von J. H. van de Laar in Amsterdam, schien uns doch ein wenig zu leer und zu ausdruckslos, obgleich es sonst zu dem Bessern gehörte. Viel Leben hingegen zeigte ein Bild von Heinr. Marr aus Hamburg, in München: „Tyroler im Feldzuge 1809, das Vieh einer Sennerin forttreibend“, und „eine Wahrsagerin“, von Kaltenmoser in München, hatte lebendigen, sprechenden Ausdruck.

„Ein Posthof“, von H. von Meyer in München, war der Natur treu abgelautsch und hatte daher viel Ansprechendes; eben so Profess. Oppenheim's in Frankfurt: „Rückkehr eines israelitischen Soldaten zu seinen Aeltern“.

Domenico Quaglio's (in München) Bilder fanden verdiente Anerkennung; es ist eine Genauigkeit in ihnen, welche sich bis auf das Kleinste erstreckt und den Gemälden dieses Künstlers eine gewisse Klarheit gibt.

Kiepenhausen's (in Rom) Bilder hatten eine Starrheit, welche nicht besonders ansprechen wollte; die „jungen Mädchen in der Prozession, um die erste Communion zu empfangen“, gingen in einem Stumpf-sinne einher, gleich einem Gözen bestimmte Opfer; es war nichts Erhebendes in dieser Darstellung, wie es doch hätte seyn sollen. Raphael's Tod ließ kalt; die Apotheose fehlte, welche doch hier so nahe lag, wenn der Gegenstand Poesie gewinnen sollte.

Unter den Landschaften zeichneten sich J. H. Sander's (in Hamburg) „Ansichten von Helgoland“ sehr vortheilhaft aus.

G. Schmidt's (in Aachen): „ein Alter, am Fenster sitzend und mit einem Kinde sprechend“, zeichnete sich ebenfalls vortheilhaft aus, und Soltau's (aus Hamburg in München) „Allerheiligensfest in Tyrol“, wo eine Familie das Grab eines lieben Verstorbenen schmückt, weckte Rührung und den Wunsch, daß wir Protestanten doch auch so ein Fest zur Erinnerung an todt Geliebte statt so manches, fast bedeutungslos gewordenen Feiertages haben möchten; ein Allerheiligentag dürfte er freilich nicht seyn!

Vendiren hatte dieses Mal nicht eben Bedeutendes gespendet. — Professor Dahl's nordische Ansichten hauchten uns mit Eiseskälte an; der Ton derselben schien uns naturgetreu.

„Das sinkende Boot“, von Aurel Robert in Reuschatel, hatte eine schauervolle Wahrheit, eben so „der Blankeneser Elbkahn, im Begriff, unterzugehen“, von Tischbein in Bückeburg.

Unter den Bildnissen in Del, so wie unter den Miniatur-, Pastell- und Gouache-Gemälden zeichnete sich Manches vortheilhaft aus, z. B. von Porth, Hesse, Demiany hieselbst und Ternite in Berlin. — Stelzner's Miniatur-Bildnisse ließen nichts zu wünschen übrig.

Auch die in neuerer Zeit wieder aufgelebte Glasmalerei hatte zwei Repräsentanten, Sauterleute in Nürnberg und Wedemeyer in Göttingen. Die Bilder des Ersteren hielten sich in Manier an die alten Kirchenfensterbilder, während diejenigen des Letzteren Naturwahrheit und treffliche Deutlichkeit zeigten.

Zu der Verloosung, welche nun folgen wird, war Vieles angekauft worden, und noch manches Bild hatte sonst einen Kaufliebhaber gefunden, so daß wir hoffen dürfen, unsere Gemälde-Ausstellung von Künstlern auch ferner reich und immer reicher begabt zu sehen. Unter den von niederländischen Malern eingesandten Seestücken fand sich sehr viel Ausgezeichnetes.

Mad Birch-Pfeiffer setzte im Mai ihr Gastspiel auf dem Stadt-Theater fort und gab noch: Bertha in „Guttenberg“ (2 Mal), Gervaise in „der Glockner von Notre-Dame“ (5 Mal), Medea und Catharina in „die Günstlinge“. Unter diesen Rollen stehen die beiden letzten obenan, besonders die Medea, wozu die hohe Gestalt, so wie das etwas Schrofne im Spiel der Künstlerin sich gut eignen. Als Gervaise sprach sie uns nur wenig n. Das verletzte Muttergefühl in der ersten Abtheilung sprach sich heftig genug, doch wenig das Gemüth rührend aus, wogegen der Wahnsinn in den letzten Akten wohl wieder zu jähm und farblos war; die Erkennung-Scene am Schlusse dagegen ließ das Lobenswerthe sehen.

Breiting, der kräftige Tenorsänger, jetzt in Wien angestellt, zeigte sich uns als George Brown, Masaniello, Fra Diavolo und Johann von Paris. Er war noch der Alte in seinen Vorzügen und Mängeln, seine Methode hatte sich wenig verbessert und in den Ensembles wurde seine starke Stimme stets zum Verderben der schwächeren Mitsänger hörbar, während dagegen auch manche Stelle, bei welcher wir bei Andern mit Andeutungen vorlieb nehmen müssen, hell und klar zu Gehör kam. Beim Spiel ist ihm sein starker Körper gar zu sehr im Wege, und sein Bemühen, ungewungen zu erscheinen, kann ihm nicht glücken. Seine Leistungen finden verdienten Beifall.

(Die Fortsetzung folgt.)